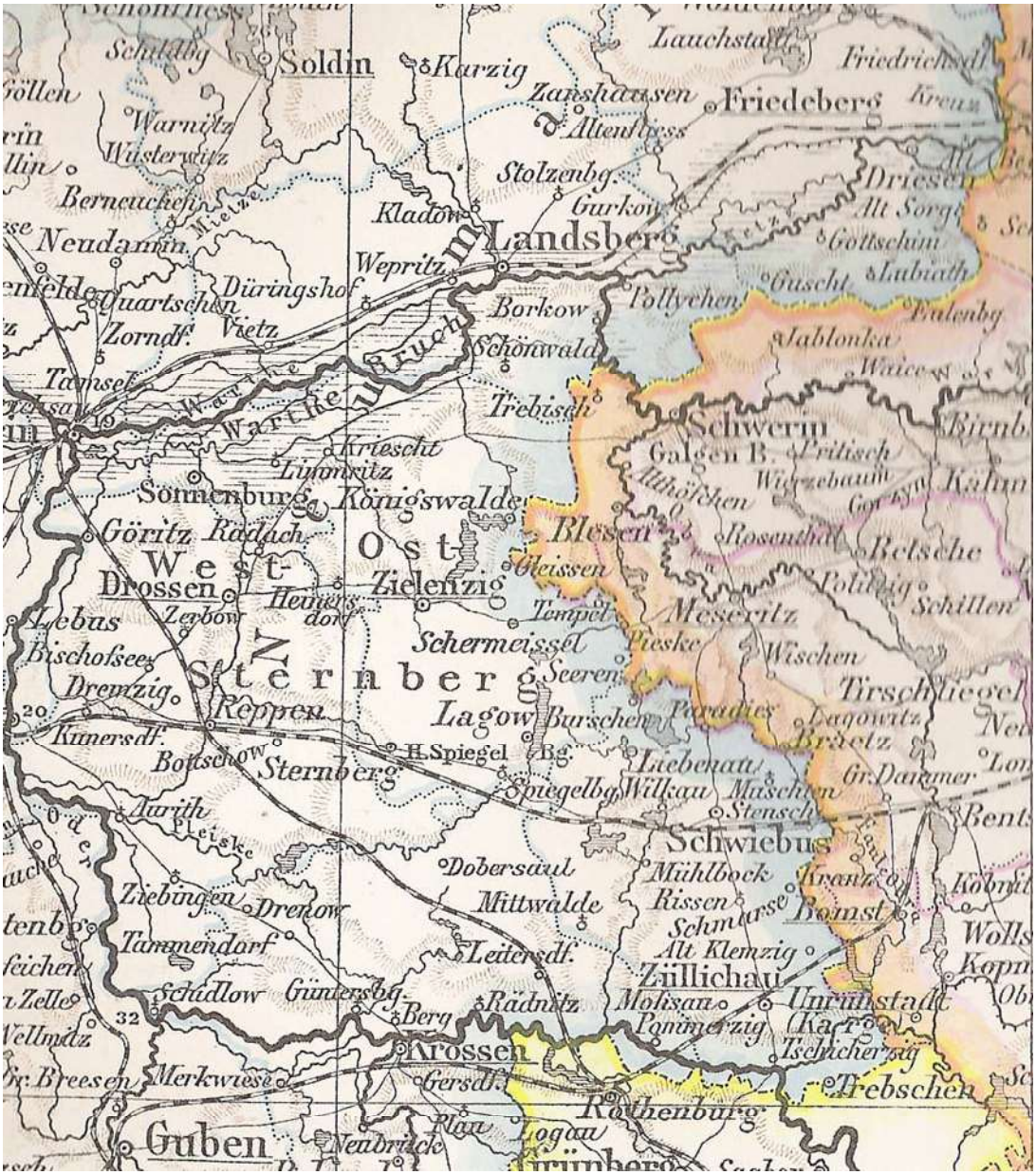
# Teil II

## *Kapitel 7* ***Vorfahren meiner Mutter Irma Höfer***

### *7.1 Herkommensgebiet*

Die folgenden Seiten sind ein ***Exkurs in die Geschichte des Geburtsortes meiner Mutter***. Die meisten der Aufnahmen und Geschichten habe ich von ehemaligen Stentscher Einwohnern zu Verfügung gestellt bekommen. Für die Richtigkeit der Angaben kann meinerseits keine Garantie übernommen werden, da die Daten aus zahlreichen Gesprächen und Telefonaten entstanden sind. Es besteht aus Sicht ehemaliger Einwohner von Stentsch ein gewisses Bedürfnis die Geschichte ihres Ortes aufzuarbeiten. Dafür bedarf es aber noch weiterer Sachkenntnis über die Geschichtlichen Ereignisse.

#### *7.1.1* **Geschichtliche Entwicklung von Stentsch und geografische Lage**



Eine Betrachtung der Vorfahren mütterlicher Seite Bedarf eines ausführlicheren Vorspannes, auf Grund geschichtlicher Ereignisse. Die Siegermächte aus dem 2. Weltkrieg haben im Vertrag Jalta 8.2.1945 Deutschland neue Grenzen festgelegt. Dem fielen auch die Besitztümer meiner Vorfahren aus der Neumark in Ostbrandenburg kurz vor der Grenze Polens zum Opfer. Deutsche Menschen mussten vor dem Heranrücken der Roten Armee flüchten mit dem was sie tragen konnten. Andere wurden dann später mit Gewalt aus den Häusern vertrieben. Die Fliehenden konnten 1945 nur das Nötigste ihrer Habseeligkeiten in die neue Heimat mitnehmen. Meine Mutter Irma Steinbach verließ ihre Heimat am 28.1.1945 mit dem letzten Zug. Bei 15Grad minus trug sie 2 Paar Socken in den Winterschuhen ihres Vaters.

Der Zug, der von der Grenzstadt Neu- Bentschen kommend schon reichlich besetzt in Stentsch eintraf, bot kaum noch Platz. Da es sich um einen Personenzug handelte, der in jeder kleinen Station hielt, wo stets noch Reisende zusteigen wollten, rechnete sie schon mit argen Verspätungen. Die normale Fahrzeit von zwei Stunden –Stentsch- Berlin – dauerte bei der Überfüllung und der Luftangriffen fast zwei Tage. Im Zug gab es eine Anspannung bis an die Oder. Eine gewisse Erleichterung beim Übertritt über die Oder war zu spüren.

Bezogen wurden die Städte und Gemeinden durch Menschen, die der Russe aus Ostpolen vertrieben hatte (ein anderes Volk ein gleiches Schicksal). Unterschiedlich war natürlich nur, in der Neumarck komplette Häuser mit Einrichtungen vorhanden waren. Deutsche Flüchtlinge verteilten sich im Restdeutschland bei Bekannten und Verwandten. Lastenausgleich und staatliche Unterstützungen halfen für einen neuen Anfang bei denen, die in den Westzonen Deutschlands wohnte.

Mein Großvater Bruno Steinbach wurde kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges als über 50-jähriger noch eingezogen. Aus einem Schreiben seines letzten Kriegskameraden ist zu erfahren, dass Großvater im Frühjahr 1945 von Parchim über Neustrehlitz und Wittstock nach Neubrandenburg gezogen ist. Als einer der ältesten hat er den Marsch am besten überstanden.

Inländer-Jahresjagdschein

Gültig im ganzen Reich | * | Nr. 97.

für Herrn Bruno Steinbach geb. am 25.12.90

wohnhaft zu

Jagdkreis Züllichau Schwiebus

gültig vom 1.4. 1940 bis 31.3. 1941

Amtsstelle Züllichau, den 22. April 1940

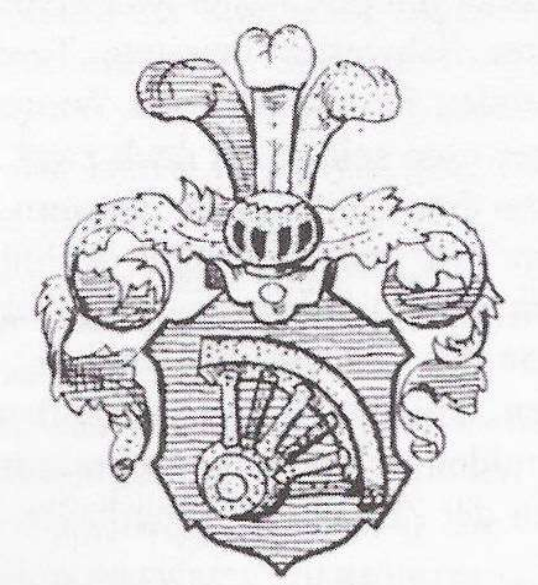
Der Landrat

Bruno Steinbach
(Unterschrift des Inhabers)

Am 3.5.1945 geriet er in der Nähe von Berlin in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Auf den 1000 km langen Marsch nach Osten blieben viele Kameraden auf der Strecke. Auch Großvater Bruno Steinbach bekam Wasser in den Beinen und wurde ins Lazarett Breslau eingeliefert. Da höchstwahrscheinlich die Behandlung auf das Nötigste beschränkt war, versagte das Herz meines Großvaters und er verstarb am 26.1.1946 im Lazarett in Breslau dem heutigen Wroclaw. Dort muss er auch begraben sein. Nach Angaben der „deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen Wehrmacht“ wurde ich am 12.1.2007 dahin informiert, dass mein Großvater in sowjetischer Kriegsgefangenschaft verstorben ist. Angaben über die Todesumstände sowie über eine Grablage enthält die Meldung nicht. Der Kriegssterbefall wurde im Standesamt I, Rückerstr. 9 10119 Berlin beurkundet.
Als letztes Dokument meines Großvater Bruno Steinbach existiert nach ein Jagdschein von 1940

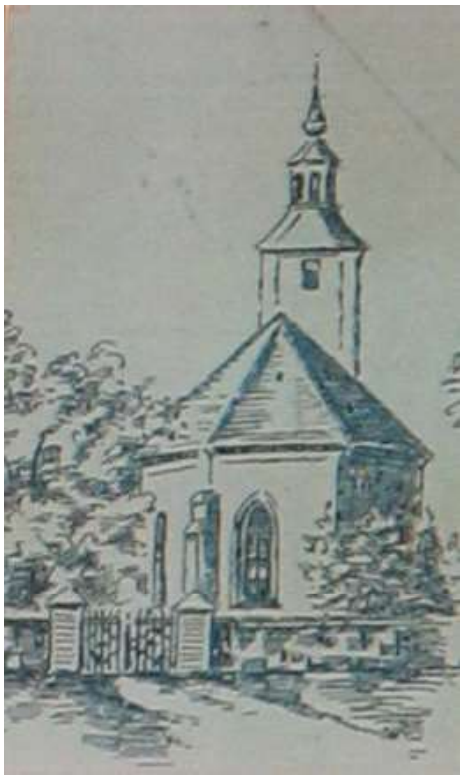
Zu den Ortschaften, die vor 770 Jahren zum ersten Male urkundlich erwähnt werden, gehöhrt auch Stentsch, das größte Dorf an der Ostgrenze des Kreises. Es liegt in der Senkung Malmersdorfer Endmoräne in der Fruchtbachen Niederung der Schwemme, die hier Mühlenfließ genannt wird. Das Mühlenfließ mündet 3 km nordöstlich bei Bohlen in die kanalisierte Nördliche oder Brößer Faule Obra.
Die Schreibung von Stentsch und der Ritter von Stentzsch ist in den ältesten Urkunden ganz verschieden: *Stans, Stansi, Stensz, Stentz, Szanzec, Stancik, Stenhz, Stancz, Stencz, Sczanca, Sczanyecz, Stens, Stanns, Stayntsch, Schtentz, Schtentsch, Stensch, Stentsch, Stentzsch.*
Der deutsche Ortsname ist vom Mittelhochdeutschen sten, d. h. stehen abgeleitet. Es bedeutet Stehen, Standort, Verbleiben oder Aufenthalt. Der polnische Ortsname Sczaniec mit seinem verschiedenen Schreibung hat sich schon wegen seiner Schwierigen Aussprache bei den deutschen Bewohnern nicht durchsetzen können.
In der Siedlungsurkunde vom 20.9.1278 wir ausdrücklich gesagt, dass das Dorf schon damals allgemein Stenz genannt wurde. In der Grabrede des am 18.5.1609 verstorbenen Eustachius von Stenßsch, die ihm der evangelische Magister Pfeffer gehalten hat, ist die Schreibung Stenßsch überall durchgeführt worden. Auf der ältesten Landkarte des Herzogtums Glogau, die von Jonas Scutetus 1633 erstellt wurde, war der Ortsname Stentsch bis 1945 verbindlich.

Das Wappen von Stentsch, ausgehend von einem Ritter, zeigen das Visier des Ritters und ein Viertelkreis eines Doppelspeichen-Wagenrades in fruchtbarer üppiger Landschaft.



Ab 1945 wurde das Wappen durch die polnischen Bewohner, entsprechend ihrer eigenen Identität, neu gestaltet.

Stentsch im Jahre 1898



Babe

Beamten- und Wohnhaus von Gutsverwalter **Schrobsdorff** in Mitte- Stentsch

Stentsch
Hauptstraße

Kriegerdenkmal
Schule
Pfarramt

Wohnhaus von
Otto und Ida Rau
geb. Steinbach

**Kriegerdenkmal** Stentsch 1922

**Bahnhof**

**Ober-
Stentsch**

**Post und Gasthof** an der Bahnstrecke Frankfurt - Posen

**Steinbachs Gaststube**

*7.2 Steinbach Ahnen*

An dieser Stelle möchte ich die Vorfahren mütterlicher Seite betrachten. Der Großvater Bruno Steinbach 1890- 1946 führte mit seiner Frau Marta Steinbach geb. Simsch 1884- 1978 in Stentsch (Szczaniec) dem heutigen Polen bis 1945 eine Gastwirtschaft (1165 Einwohner 1939). Nach seiner Eheschließung 1920 erwarb er die Spätere Gaststätte. Zu dieser Zeit war Stentsch noch Grenzstation zu Polen und im Haus haben noch Zollbeamte gewohnt. Bruno betrieb nebenbei einen Bierhandel. Bei Abwesenheit des Wirtes übernahm seine Frau die Geschäfte. Oma Marta sprang auch ein und vertat ihren Mann auch beim Skatspiel in der Gaststube.

Mutter sah täglich im Frühjahr 1941 Güterzüge mit Panzern und Wehrmachtsfahrzeugen nach Osten auf der durch Stentsch führende Bahnstrecke fahren, wusste aber nicht welche Begründung dafür sprach. Am 12. Geburtstag meiner Mutter den 22. 6.1941 erfuhr sie, dass der Krieg mit Russland begann. Ihrer Einschätzung nach musste dieses das Ende Deutschland sein, da die Bezwingung eines so großen Landes für sie unvorstellbar war. Großvater Bruno Steinbach betrieb einen Bierverlag. Die von der Brauerei gelieferten Fässer wurden in Flaschen abgezogen. Das bedeutet, er hat von der Ostquellbrauerei in Schwiebus als Zwischenhändler an Gaststätten in Stentsch, wie zum Beispiel: Schönknecht am Bahnhof, Grünberg, Zeise und Schwangaststätte geliefert. Mit seinem Lastkraftwagen belieferte er auch Orte um Stentsch herum (Zion, Schmarse, Klein Derma, Oppelwitz, Ockerschütz und Neu Benschen). Die Fahrten wurden einmal wöchentlich durchgeführt. Alkoholfreie Getränke wie Limonade oder Selters stellt Bruno selbst her. Er versetzte Quellwasser mit Aromastofftabletten und erhielt so Selterwasser, fruchtig frische Limonade wurde mit Saftzusatz erreicht, die er wie das Bier auf seinen Vertriebsfahrten verkaufte.

eine schlagende Verbindung (meines Wissens nach nannte man so den Fechtverein)

Schulklasse des Jahrgangs 1929

*7.1.3*
*Aus den Ausführungen von Torsten Hünke von Podewils im Buch „Musik aus der Ferne“ Biographische Erinnerungen 1909- 1947 Kapitel Stensch 1932-1947*

**Torsten Hünke**

VON PODEWILS.

**Ilsabe Hünke**

Unser Fest im 'Grünen Baum' hatte großen Erfolg. Der Saal war bis zum letzten Platz besetzt, und der Chor erhielt für jedes seiner Lieder herzlichen Beifall. Der harmonische Zusammenklang, den wir uns zum Ziel gesetzt hatten, gelang im vierstimmigen Satz, so wie ich es mir gewünscht hatte. Das freundschaftliche Miteinander der Sängerinnen und Sänger wurde gleichsam als Kennzeichen dieses unseres Gesangsvereins spürbar und versetzte das Publikum in eine bemerkenswert fröhliche Laune.

Auch das Theaterstück gefiel. Das Thema, eine ländliche Episode, erweckte Interesse, und die Aufführung bewirkte das übrige. Anschließend an Konzert und Laienspiel wurde der Saal umgeräumt. Wir verkauften Tombola-Lose. Und dann spielte eine von außerhalb engagierte Musikgruppe bis in die frühen Morgenstunden zum Tanz.

Einige Tage danach kam der Chor zu einer Nachfeier in Richard Zeises 'Jagdzimmer', einem seitlich vom Saal des Gasthauses 'Zum grünen Baum' gelegenen Raum, zusammen. Es wurde ein sehr fröhlicher Abend, an dem ich mich zur vorgerückter Stunde noch an das Klavier setzte, um Lieder und Schlager zu spielen, die man sich zum Mitsingen wünschte.

Mein Vorschlag gefiel und Richard Zeise war sogleich einverstanden. Die Verhandlung mit dem Schwiebusser Kapellmeister sollte ich zu gegebener Zeit führen.

Ein anderer, das Vereinsleben betreffender Vorschlag, entfachte lebhaften Beifall: eine gemeinsame Tour zu Himmelfahrt!

Man könnte sicher zwei Oberstentscher Kutscher gegen entsprechende Bezahlung dafür gewinnen, die Chorgemeinschaft auf Leiterwagen 'ins Blaue' zu fahren. Das Ziel dürfte nur dem tatkräftigen Vereinsvorstand Hermann Rau oder wie man ihn nannte Rau's Hermann und seiner Frau bekannt sein. Unterwegs gäbe es dann ein heiteres Rätselraten der Fahrgäste, für die als Sitzgelegenheiten Bänke auf die Wagen gestellt werden müßten. Die Chorsängerinnen wollten für das hübsche Ausschmücken der Wagen mit Birkengrün sorgen. Dieser Himmelfahrtsausflug war sogleich beschlossene Sache, und ich bot meine Hilfe bezüglich der Oberstentscher Gespanne an.

Beide Vorhaben wurden wie besprochen in die Tat umgesetzt: die Tour zu Himmelfahrt noch im gleichen Jahr als eine der besonders netten Unternehmungen des Chores und das Engagement des auf dem Balkon oberhalb der Tanzfläche musizierenden Tanzorchesters als Attraktion des nächsten Jahresfestes.

Zunächst aber sollten die Chorproben so bald als möglich wieder beginnen. Im Laufe der Zeit war der Pavillon im Park gleichsam ein musikalischer Treffpunkt geworden, auf den man ungern für länger verzichtete. Die Freundschaften der einzelnen Chormitglieder untereinander erhöhten die Freude am gemeinsamen Singen.

Inzwischen beschäftigte mich eine neue Aufgabe; die kulturelle Ausgestaltung der für das Jahr 1936 vorgesehenen, dann aber erst 1937 stattfindenden 700-Jahrfeier des Dorfes Stentsch. Ich nahm mir vor, ein Festspiel zu schreiben, in dem neben den Laienspielern der Gemischte Chor, der Männerchor und der Posaunenchor gemeinsam mitwirken konnten. Als Musikstudent in Berlin hatte ich durch meine Teilnahme an den Proben im Admiralspalast und Metropoltheater erfahren, wie eine unterhaltsame Bühnenhandlung aufgebaut werden muß. Das kam mir jetzt zugute.
Die 700-jährige Geschichte des Dorfes sollte als Hauptthema des Festspiels deutlich hervortreten. Genügend Material konnte ich der Archivarbeit von Dr. Alexander Kiepert entnehmen, der im Heimatkalender 1936 des Kreises Züllichau-Schwiebus in einem reich bebilderten, ausführlichen Kapitel die Ergebnisse seiner Nachforschungen erläuterte. Die Historie war, um sie besonders interessant zu machen, gut mit der Sage von einem Schatz im alten Gemäuer der Stentscher Wasserburg in Verbindung zu bringen. Diese Wasserburg hatte einst im Oberstentscher Park gestanden und den Rittern von Stentsch gehört. Bis auf einen merkwürdig gewölbten unterirdischen Gang, der unterhalb des Hügels, auf dem der Musikpavillon steht, zum Teich führt, sind die Reste der Burg im Jahre 1850 abgeräumt worden. Die Öffnung zu diesem Gang erhielt eine Zuschüttung, die aber nach Regengüssen immer wieder ausgebessert werden mußte. Hier war der Schatz denkbar, den der letzte Ritter von Stentsch, dessen Grabstein in der Kirche ein zerbrochenes Rad zeigte, verborgen haben soll. Im Zusammenhang mit einer kleinen Liebesgeschichte, mit Chorgesang und Musik des Blasorchesters schien mir eine wirkungsvolle Handlung gewährleistet.
Nun fehlte nur noch ein Spannung verheißender Titel für mein Stück. Ich gab ihm den Namen 'Der Schatz von Stentsch', 'Ein Heimatspiel in drei Akten' und wählte für den zeitlichen Ablauf des Geschehens den Mai des Jahres 1850, einige Monate vor dem endgültigen Abriß der alten Burgruine.

**Pavillon im Schloss Oberstentsch**, in den Chorproben durchgeführt wurden.

**Schloss Oberstentsch bis 1945**

Alte Schmiede von Stentsch

WILHELM RABBEL
Gartenbaubetrieb
STENTSCH NM.
Zweigstelle Neu-Bentschen
Bahnhofsplatz

Park- und Gartengestaltung
Samenzucht u. Samenhandlung
Spezialität: Rosen u. Blumenzwiebeln
Blumen- und Gemüsepflanzen
Obstbäume
Beerenobst – Ziergehölze

Bankkonten:
Stadt-Sparkasse zu Schwiebus
Kreis-Sparkasse Züllichau Nr. 1277
Postscheckkonto Berlin Nr. 206141
Fernsprecher: Stentsch Nr. 16

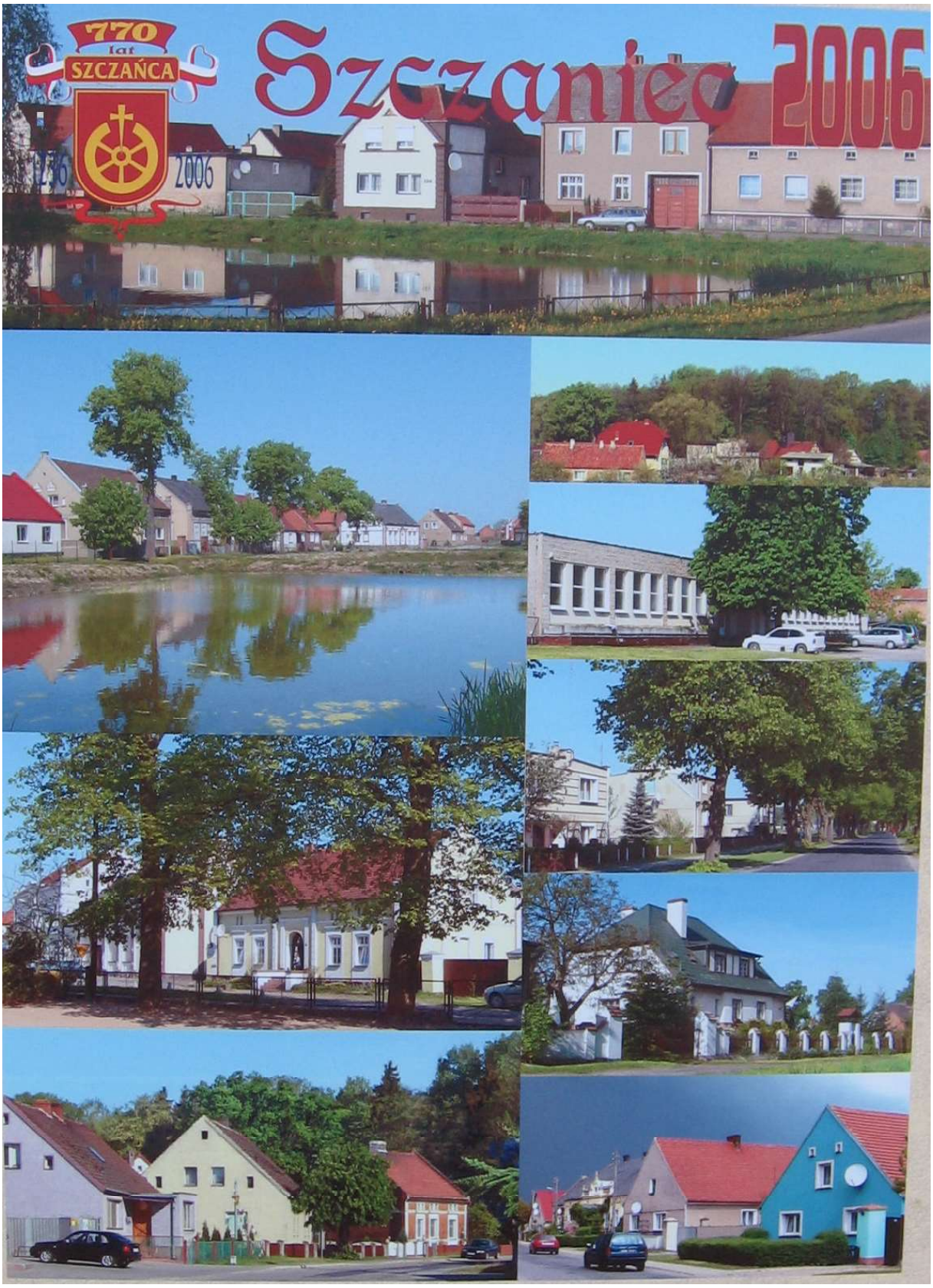
### *7.1.4 770* **Jahrfeier von Stentsch**

Am Samstag den 17.06.2006 feierten in Stentsch ehemalige deutsche Bewohner und die jetzige polnische Bevölkerung das Jubiläum.
Aus Grund der über 60- jährigen Vertreibung der alten Stentscher, waren die deutschen Gäste in ihrer Anzahl gegrenzt. Wir trafen uns vor 11 Uhr am Eingang der Kirche und machten uns miteinander bekannt. So machten sich beispielsweise alte Stentscher bekannt, die vor 1945 gar nichts miteinander zutun hatten. Aus der Partnerschule in Pritzwalk waren noch ein Bus mit Schülern, den Posaunenbläsern und die Pfarrerin als kulturelle Unterstützung zu Gast. Die

evangelische Geistliche zelebrierte mit dem katholischen polnischen Geistlichen einen ökumenischen Gottesdienst mit jeweiliger Übersetzung. Danach wurde im Kirchenhof eine zweisprachige Gedenktafel für die gefallenen des Krieges feierlich enthüllt. Umrahm von einen kleinen Kulturprogramm legten deutsche und polnische Bürger Blumenkränze nieder.

Bei einem gemeinsamen Mittagessen in der Schule gaben sich unsere Gastgeber große Mühe.
Rund 200 Personen gleichzeitig zu verpflegen bedurfte guter Vorarbeit.
Anschließend hatte ich die Möglichkeit, in einem Lichtbildervortrag das alte Stentsch und seine ehemaligen Bürger zu zeigen.
Nach einem Rundgang durch das Dorf und ein ausgiebiges Gespräch mit der Enkelin des Friedrich von Kalckreuth aus dem Gut Mittelstentsch- Jutta von Gatow erweiterte ich meinen Wissensstand über die beiden Güter des Ortes.

Der Sohn des Kutschers auf Mittelstentsch erzählte interessante Geschichten aus alten Zeiten. Dabei bot mir Jutta von Gatow an, mir noch einige alte Begebenheiten aus dem Leben der von Kalckreuths und der von Podewils zukommen zu lassen.




So stellt die polnische Bevölkerung ihr Dorf zu den 770 Jahr-Feier dar.